

»Zunächst war es mein und unser aller Vergnügen, nun das alles selber genießen, wahrnehmen, kaufen und besuchen zu können, was ich bzw. wir vorher nur aus dem Fernsehen oder über heimlich rübergebrachte Bücher und über Besuche von Freunden kannten. Nun aber hatte ich viel weniger Zeit als vorher. Das ist übrigens eine meiner Beobachtungen: In der DDR hat man gelebt mit einer Überfülle an Zeit und einem Mangel an Raum. Im Westen lebte man mit einer Überfülle an Raum und einem Mangel an Zeit.« (Wolfgang Thierse)

Zusammenfassung

Beobachtet wurde, dass vor allem die Infrastruktur des staatlich geförderten, DDR-spezifische Kulturbetriebs nach der Wende wegbrach, einschließlich der breiten-orientierten Institutionen der Kulturvermittlung. Dadurch ist Kulturvermittlung nicht mehr in den Alltag der Menschen integriert gewesen. Auch durch die Versteuerung des kulturellen Angebots sei der Zugang zu Kunst und Kultur erschwert worden. Einige Befragten werten die Veränderungen als eine marktförmige Kommerzialisierung des kulturellen Angebots. Vor allem Künstlerinnen und Künstler der DDR, die vormals staatlich gefördert wurden, hätten es schwer gehabt, sich auf dem neuen Markt zu behaupten. Zurückgegangen ist, so die Einschätzung der befragten Expertinnen und Experten, auch das kulturelle Interesse der ehemaligen DDR-Bewölkerung, da mit der Wende zunächst andere Belange des Lebens wie die Sicherung des Einkommens im Vordergrund standen. Auch fehle es heute oft an Zeit und Konzentration. Die Vielfalt an internationalen kulturellen Angeboten habe deutlich zugenommen.

2.9. Stärken und Schwächen des DDR-Kulturvermittlungssystems

Welche Stärken und welche Schwächen werden rückwirkend im System der Kulturvermittlung in der DDR gesehen?

Stärken nach Einschätzung der Befragten

Umfassendes Netz staatlicher Kultureinrichtungen und Kulturvermittlungsinstanzen sowie die flächendeckende Versorgung in Stadt und auf dem Land

Ein Großteil der befragten Experten erwähnt das umfassende Angebot an Organisationen und Strukturen, um Kunst und Kultur für alle Bürgerinnen und Bürger in ihrem Alltag erreichbar und auf niedrigschwellige Weise zugänglich zu machen.

»Es war einfach alles erreichbarer, machbarer, selbstverständlicher. Weil es so gewollt war. Es war von den Regierenden so gewollt, dass das Volk an der Kultur Teil-

habe hatte. Man fand, dass es den Leuten guttut, wenn sie Beethoven und Mozart hören.« (Roswitha Kuhnert)

»Eine große Stärke war sicher die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit Kunst und Kultur, gerade auch in den ländlichen Gebieten, egal wie dünn sie besiedelt waren.« (Kristina Volke)

»Es gab für Kulturelles eine sehr komplexe und vielschichtige Infrastruktur. Und es existierte das Dogma des Arbeiter- und Bauernstatus, diese Schichten besonders zu fördern.« (Birgit Jank)

»Diese ganze kulturelle Infrastruktur hat sich dieser kleine verarmte DDR-Staat immer noch geleistet. Und ohne die DDR irgendwie verteidigen zu wollen, muss man schon sagen: Das kann in keiner Gesellschaftsordnung ein Fehler sein, darin zu investieren.« (Jan Kummer)

»Dass Kultur staatliche Aufgabe war, ist eine große Stärke gewesen. Man wollte, dass die Menschen sich auch in geistig-kultureller Hinsicht weiterentwickeln, nicht nur in ihrer beruflichen oder familiären Existenz, sondern darüber hinaus als kulturell Interessierte, Kultur Rezipierende, aber auch selbst Kunst Gestaltende.« (Jutta Duclaud)

Umfassende hochwertige Kinderkulturarbeit

Als weitere Stärke werden die hohen Investitionen in eine qualitativ hochwertige Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen genannt. So seien u.a. schon direkt nach 1945 nach sowjetischem Vorbild Kindertheater gegründet, die ähnlich gut ausgestattet wurden wie die Theater für Erwachsene. Schon ab den 1960er-Jahren habe es spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche in der Kultureinrichtungen gegeben wie Kinderführungen in Museen, Kinder- und Schülerkonzerte in Konzerthäusern, Kinder- und Jugendabteilungen in Bibliotheken.

»Die Kinder- und Jugendtheater sind in der Vorstalinzeit (der Sowjetunion) gegründet worden. Die sind hier einmarschiert 45 und was haben sie gemacht? Als erstes Kinder- und Jugendtheater gegründet und gefördert. Da waren auch theaterpädagogische Abteilungen: Den Beruf gab es nur im Zusammenhang mit dem Kinder- und Jugendtheater. Wir hatten die Aufgabe, auf der einen Seite die Stücke zu erklären, also einzuführen. Aber gleichzeitig hatten wir auch Testklassen. Und nicht umsonst ist die eigentliche Zuschauerrecherche in der DDR entstanden. [...]

Und Kinderkultur war durch die Pionierhäuser gegeben, die waren außerhalb der Schule.« (Christel Hoffmann)

»Alleine dadurch, dass es Jugendanrechte gab: Es gab hochprofessionelles Kindertheater wie das »Theater der Jungen Welt«, das es auch heute noch gibt. Es gab hochkarätige Schülerkonzerte, und da war sich niemand zu schade, in deren Rahmen aufzutreten und Musik zu erklären.« (Steffen Lieberwirth)

»Ab 1975 hatten wir alle Leipziger Schulkinder von Klasse 1 bis 9 jährlich einmal im Museum. Das war ein schöner Erfolg.« (Heidi Graf)

Sehr günstige oder kostenfreie Angebote

Als weitere Stärke wird genannt, dass der Zugang zu künstlerisch-kulturellen Angeboten zumeist kostenfrei oder sehr günstig war.

»Eine ganz banale Stärke ist erst mal, dass im Prinzip jeder, der wollte, überall kostengünstig reinkonnte.« (René Henriot)

»Alles war von der FDJ organisiert und sehr erschwinglich. Kultur war auf jeden Fall etwas sehr Präsentes und Wichtiges, sehr breit gefächert und bezahlbar. Besonders eindrücklich und positiv ist mir die Buchkultur in Erinnerung geblieben. Es wurde nirgends so viel gelesen, wie in der DDR. Die Bücher waren sehr günstig.« (Olaf Schwarzbach)

Künstlerisch-ästhetische Erlebnisse und Erfahrungen für alle jenseits sozialer Schranken durch Einbindung in alle Bereiche des Lebens

Dass alle erreicht werden sollten, nicht nur die »Intelligenz«, und für alle, mindestens temporär, ein Zugang zu den Künsten organisiert wurde, wird rückblickend von fast allen dezidiert als Stärke der DDR-Kulturförderung gewertet.

»Das Moment der Einladung zu einem Kulturangebot stark traditioneller Art, die Förderung von künstlerischem Laienschaffen, würde ich zunächst als die positive Seite bezeichnen.« (Wolfgang Thierse)

»Die Kulturhäuser und ihre Angebote, die Verknüpfung von Kunst-Betrieben und Schulen sorgten dafür, dass es eine große Masse an Kulturvermittlungsprogrammen gab. So dass beispielsweise auch ein normaler Arbeiter, eine normale Arbeiterin ein Abonnement für die Oper haben konnte. Etwas, was heute nahezu undenkbar ist, nicht nur weil die Opernkarten teurer geworden sind, sondern auch

weil es wieder eine kulturelle Fremdheit gegenüber der sogenannten Hochkultur gibt. Diese Fremdheit wurde in der DDR bewusst abgeschafft.« (Kristina Volke)

»Ich glaube eine Stärke war ohne Zweifel, dass es keine sozialen Schranken gab. Jeder konnte alles bekommen.« (Roswitha Kuhnert)

»Die Stärke war schon, dass man versucht hat, Kultur in einem Umfang an die Bevölkerung heranzubringen. [...] Diese Grenzen wollte man in der DDR aufbrechen, es sollte auch das Bildungsprivileg aufgehoben werden. Das hat Möglichkeiten geschaffen: Teilweise wurden auch Leute aus bildungsfernen Bereichen dann Intellektuelle oder Künstler und Schriftsteller.« (Gerd Dietrich)

»Es gab die Möglichkeiten des niederschwelligen Eintritts in Kunst und Kultur, dadurch, dass es eben von staatlicher Seite propagiert wurde. Der Bauer, der Arbeiter und alle Leute, die heutzutage nicht sofort angesprochen werden: ›Macht was. Seid tätig. Egal, ob du das ernst genommen hast. Aber als Ansage, auch staatlicherseits, ist das natürlich keine schlechte Sache, dass sich da auch ganz normale Leute trauen konnten, Kultur wahrzunehmen.« (Jan Kummer)

Ein »gewisser Zwang« zur kulturellen Betätigung habe dazu geführt, dass alle mit Kunst und Kultur in Berührung kamen.

»Es herrschte ein gewisser Zwang, sich über individuelle Interessen oder Trägheit hinaus mit Kunst und Kultur zu beschäftigen. Das sehe ich durchaus als positive Wirkung für die Persönlichkeitsentwicklung.« (Heidi Graf)

»Die Menschen wurden aktiv dazu animiert, sich mit Kultur zu beschäftigen, und die Arbeit der Kulturvermittlung wurde konsequent durchgeführt. Die Menschen haben dadurch einen Zugang zu den Künsten gefunden.« (Georg Girardet)

»Es bestand der Anspruch, alle zu erreichen, also die Breite, vor allem die Arbeiterklasse, die einfachen Leute, an Kunst und Kultur heranzuführen.« (Dieter Rink)

»Die DDR hat sehr viel kulturelle Interessen gestärkt und kulturelles Wissen und Verständnis für Kunst und Kultur gefördert.« (Richard Wilhelm)

»Betriebe sorgten nicht nur für Wohnungen und Ähnliches, sondern auch das allgemeine ›Volkswohl‹ wurde angestrebt: Es gab ein breites Kulturangebot. Den Ar-

beitern wurde neben ihrer körperlichen Arbeit ein geistiger Anreiz geboten, während die, die geistig arbeiteten, sich körperlich ertüchtigen sollten.« (Horst Grosschopp)

Künstlerische Angebote als »Gesprächsraum« und Anlass für eine gemeinsame Auseinandersetzung über Kunst und Leben:

»Durch die großen Kunstausstellungen in Dresden kamen immer Diskussionen über Kunst zustande. Man ist dort hingegangen, hat sich das Bild angeschaut und dann wurde darüber diskutiert. Und man hat auch in den Arbeitskollektiven darüber geredet. So eine breite Diskussion über die Kunst gibt es heute nicht mehr.« (Jutta Duclaud)

»Die Möglichkeit für jeden, sich zu beteiligen, das war Teil des Wertesystems. Man ging zur Kunstausstellung, auch wenn man sich eigentlich nicht besonders dafür interessierte. Ich denke, dass das ein gewisser Vorteil gewesen ist, dass alle das gleiche Level hatten. Und natürlich auch, dass es den Gesprächsraum ›Kunst‹ gab, dieses Austauschen darüber. Man konnte sich mit x-beliebigen Leuten über bestimmte Bücher unterhalten, weil man wusste, die haben sie alle gelesen und die Filme haben sie alle gesehen. Heute ist es individueller, zersplitterter.« (Angela Fischer)

»Das bedeutete nicht, dass alle in der Hochkultur ihre Spielwiese gefunden haben und diese ganz toll fanden, sondern eher, dass auch Hochkultur einen öffentlichen Diskurs-Raum bot. Dieser Raum wurde wahrscheinlich ursprünglich gar nicht von den Kulturpolitikern konzipiert. Er war eher ein Nebeneffekt, der sich aber sehr erfolgreich durchgesetzt hat. Jeder sprach plötzlich über Kunst. Die Intellektuellen sahen diesen Diskurs als Freiraum, in dem sie ihre Gedanken, Werte, Utopien und Kritik formulieren konnten, wie dies sonst im Staat nicht möglich war. Die Arbeiter sprachen mit Hilfe der klassischen Stoffe eher über die darin thematisierten Veränderungen des Lebens, über die Frage: Wo stehen wir heute?« (Kristina Volke)

»Heute leben wir im Zeitalter des kollektiven Individualismus. Ein Kulturangebot, das alle erreichen kann, existiert in der Form gar nicht mehr.« (Andreas Montag)

Hohe Wertschätzung von Kunst und Künstlern

Die relativ hohe Aufmerksamkeit für die Künste sei mit einer hohen Wertschätzung für Kunstschaffende verbunden gewesen.

»Das Tolle an der DDR war, wenn man irgendetwas malte, wurde man hervorgehoben, war wichtig. Jetzt interessiert es überhaupt niemanden, was man als Künstler macht. Den nimmt keiner mehr wichtig.« (Michael Hoffmann)

»Ich habe in der DDR studiert, war >84 fertig. Mit der Keramik konnte man wirklich ein Luxusleben führen. Also Keramik war wie eine zweite Währung.« (Annette Wandrer)

Einhergehend mit der Bedeutsamkeit von Kunst habe es für Kunstschaaffende eine auskömmliche finanzielle Förderung und Existenzsicherung gegeben.

»Die Förderung junger Künstler war eine Stärke. In der DDR wurden sie meiner Meinung nach besser unterstützt: Man verschaffte ihnen Aufträge, richtete Galerien ein und stellte eben auch Ateliers zur Verfügung.« (Jutta Duclaud)

»Die DDR war ein Paradies für angepasste Künstler. Die haben Stipendien bekommen. Es gab viele Künstler in der DDR, weil das eben auch Teil der sozialistischen Politik war.« (Michael Hofmann)

Schwächen nach Einschätzung der Befragten

Zwangsbeglückung durch die Pflicht zur Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen

Was einerseits als Stärke gewertet wird, dass alle zu kultureller Teilhabe angehalten wurden, wird andererseits auch als Schwäche begriffen.

»Dazu gehörte aber auch, dass dies politisch und ideologisch durchtränkt war, ein Moment des Verpflichtenden, des Zwanghaften, auch des Kontrollierten.« (Wolfgang Thierse)

»Es ist nicht gemacht worden, damit sich alle vergnügen, sondern damit die Menschen erzogen wurden.« (Kristina Volke)

»Dass es sich um ein sehr schlichtes Denken von Kulturfunktionären handelte: also auch wieder eine Frage des Bildungsgrades. Wir lebten eben in einem Arbeiter- und Bauernstaat und der wollte mit entsprechender Literatur und Musik seine DDR-Volksgemeinschaft beglücken.« (Steffen Lieberwirth)

Zensur von Kunst und kreativem Schaffen

Als größte Schwäche wird mehrheitlich die Instrumentalisierung künstlerisch-kulturellen Schaffens von Partei und Staat genannt sowie die Einschränkung künstlerischer Freiheit.

»Es gab überall die Grenzen der Freiheit. Manchmal nicht so sichtbar, aber sie waren immer da. Sie waren ganz klar gezogen. Und das ist für mich eine große Schwäche. Ich finde Kunst muss frei sein, sonst ist es keine echte Kunst.« (René Henriot)

»Die Nachteile waren, dass man in diesem System nicht damit leben konnte, wenn ein Mensch sich geistig und kulturell weiterentwickelte – wenn man die engen Grenzen, die ideologisch gesetzt wurden, überschreiten wollte. Sobald man diese überschritten hat, wurde man zurückgeholt. Und man hat es auch nicht geschafft, die Bedürfnisse, die man erst entwickelt hat, kulturell zu befriedigen: Entweder aus ideologischen Gründen oder aus ressourcenbezogenen Gründen.« (Jutta Du-claud)

»Das alles immer unter der einseitigen Politik stand. Kunst kann nicht und darf nicht für Politik so instrumentalisiert werden. Jugendliche z.B. aus kirchlichen oder oppositionellen Kreisen waren von Vielem ausgeschlossen.« (Birgit Jank)

»Die größte Schwäche ist im Grunde genommen, dass alles staatlich genehmigt werden musste und sanktioniert wurde. Damit war ganz viel aus dem internationalen Kulturbereich von Theater und bildender Kunst nicht in der DDR vorhanden.« (Roswitha Kuhnert)

»Am liebsten hätten sie gehabt, dass die Kunst nur bis zu einem gewissen Punkt geht: Du kannst schon einen Film machen, aber vielleicht nicht gar so kritisch. Und das geht eben nicht. Entweder du machst es oder du lässt es. Das haben die nie begriffen.« (Jan Kummer)

»Der Abbruch der Reformen in den 60er-Jahren ist ein politischer Eingriff gewesen, der sich auch auf die Kultur ausgewirkt hat. Das ist aus heutiger Sicht ein eindeutiger Fehler gewesen, das Innovationspotenzial, das sich da entwickelt hat und was die DDR zu einer modernen Gesellschaft hätte machen können, ist aus politisch konservativen Positionen heraus zurückgenommen oder eingegrenzt worden.« (Gerd Dietrich)

Abschottung gegen den Westen

Durch materielle und geistige Mauern gegenüber kulturellen Ideen und Werken aus dem Westen seien viele internationale Kunst- und Kulturströmungen nicht rezipierbar gewesen.

»Die Schwäche war die Abschottung gegen den Westen. Das hatte manchmal materielle Gründe, aber das hatte auch ideologische Gründe.« (Sabine Bauer)

Verfall der kulturellen Infrastruktur

Die hohe Kulturförderung habe sich die DDR eigentlich nicht leisten können mit der Folge, dass kulturelle Infrastruktur verfiel.

»Im kulturellen Bereich führte es dazu, dass es kaum noch möglich war, bestimmte Infrastruktur zu erhalten. Die Kinos verfielen, manche Museen konnten jahrelang nicht mehr renoviert werden, von der Denkmalpflege mal ganz abgesehen, aber natürlich sah man das vor allem an den zerfallenen Innenstädten, wo dann nicht mehr investiert wurde. Das sind teilweise eben nicht nur ökonomische Schwächen, sondern da wurden von der Politik falsche Prämissen gesetzt.« (Gerd Dietrich)

»Bleibt festzustellen, dass sich die DDR mit ihrer Kulturförderung übernommen hatte, über ihre Verhältnisse lebte.« (Ute Mohrmann)

Zusammenfassung

Als Stärke wird die flächendeckende kulturelle Infrastruktur einschließlich der Vermittlungsinstanzen gesehen, die es ermöglichte, alle Menschen mit Kunst und Kultur ohne Zugangsschwellen alltagsnah in Verbindung zu bringen, und der staatlichen Förderung aller künstlerisch-kulturellen Angebote. Dies ermöglichte auch den Künstlern und Kulturschaffenden ein solides Auskommen und führte allgemein zu hoher Aufmerksamkeit und Wertschätzung für die Künste.

Als Schwächen werden vor allem Zensur, Abschottung gegen westliche Einflüsse, ideologische Unterfütterung von kultureller Arbeit und fehlende finanzielle Mittel zum Erhalt der kulturellen Infrastruktur genannt.

2.10. Zentrale Aussagen

Mit Bezug auf die Verfassung der DDR, in der kulturelle Teilhabe als Bestandteil eines staatlichen Bildungsauftrags festgelegt war, wird von den Befragten als zentrales Ziel einer teilhabeorientierten Kulturpolitik in der DDR die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten durch kulturelle Bildung genannt. Dies habe so-